



EUROPA-UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT (ODER)

Band 39

Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement

Katharina Ruffer

Klima-Terrorismus

Zusammenhang zwischen (klimabedingten)
Umweltkonflikten und Terrorismus am Beispiel
des Tschadseebeckens



Wolfgang Metzner Verlag

Band 39

Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement

Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement

Herausgegeben von
Prof. Dr. Ulla Gläßer, LL. M.
Dipl.-Psych. Kirsten Schroeter
Dr. Felix Wendenburg, M. B. A.

Katharina Ruffer

Klima-Terrorismus

Zusammenhang zwischen (klimabedingten) Umweltkonflikten
und Terrorismus am Beispiel des Tschadseebeckens



Wolfgang Metzner Verlag

Master-Studiengang Mediation
und Konfliktmanagement
Masterarbeit
Studiengang 2019/2021



EUROPA-UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT (ODER)

© Wolfgang Metzner Verlag, Frankfurt am Main 2022

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der Freigrenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-96117-121-7 (Print)

ISBN 978-3-96117-122-4 (Online)

ISSN 2365-4155

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Vorwort **4**

Abstract **5**

1. Einleitung **6**

1.1. Themenstellung, Forschungsfrage und Relevanz **7**

1.2. Methodik und Grenzen **8**

1.3. Aufbau **9**

2. Zusammenhang zwischen (klimabedingten) Umweltkonflikten und Terrorismus **10**

2.1. Forschungsstand **10**

2.2. Hypothesen **15**

3. Tschadseekonflikt **16**

3.1. Geographie **16**

3.2. Ausgangssituation **18**

3.3. Nigeria als Fokus **19**

4. Konfliktfaktoren **20**

4.1. Umwelt und Klima **20**

4.1.1. Rahmenbedingungen – Beschaffenheit des Sees **20**

4.1.2. Klimatische Veränderungen, Umwelteinflüsse und Biodiversität **21**

4.1.3. Ressourcenrückgang **22**

4.1.4. Zwischenfazit **23**

4.2. Politik **23**

4.2.1. Rahmenbedingungen – Politische Strukturen und Institutionen **24**

4.2.1.1. Anrainerstaaten **24**

4.2.1.2. Lake Chad Basin Commission **24**

4.2.1.3. Nigerianische Regierung **26**

4.2.1.4. Militärische Kooperation – Der MNJTF **26**

4.2.2. Staatliche Abwesenheit, Korruption und schlechte Regierungsführung **27**

4.2.3. Zwischenfazit	27
4.3. Wirtschaft	28
4.3.1. Rahmenbedingungen – Strukturanpassungsprogramm und Öl- und Wirtschaftskrise	28
4.3.1.1. Strukturanpassungsprogramm	28
4.3.1.2. Öl- und Wirtschaftskrise	29
4.3.2. Lebensgrundlagen und ökonomische Anreize	29
4.3.3. Armut, Arbeitslosigkeit und Unterentwicklung	31
4.3.4. Zwischenfazit	31
4.4. Soziales	32
4.4.1. Rahmenbedingungen – Bevölkerungswachstum, Flucht und Migration	32
4.4.2. Soziales Netzwerk, Geschlechterrollen, Bildung, Religion und Ideologie	32
4.4.3. Vigilantismus und der CJTF	34
4.4.4. Zwischenfazit	35
4.5. Terrorismus	35
4.5.1. Rahmenbedingungen – Historie und Anfänge von Boko Haram	35
4.5.1.1. Historie und Charakteristika von Boko Haram	35
4.5.1.2. Anfänge in der Region und Ursachen für den Aufstieg	36
4.5.2. Rekrutierungsprozess	37
4.5.2.1. Einfluss durch soziale und geschäftliche Beziehungen	39
4.5.2.2. Wirtschaftliche Anreize	39
4.5.2.3. Politische Frustration und Regierungsverdrossenheit	40
4.5.2.4. Religion und Ideologie	41
4.5.2.5. Geschlechtsübergreifende Möglichkeiten	41
4.5.2.6. Jugendliche, die dem Beitritt widerstehen	42
4.5.3. Zwischenfazit	43
5. Systemische Konfliktanalyse des Tschadseebeckens	44
5.1. Methodische Verfeinerung	44
5.1.1. Systemisches Feedback Loop Mapping	44
5.1.2. Systems Thinking	45
5.1.3. Konfliktstrommodell	46
5.2. Analyse	47
5.3. Die Graphik	47

5.4. Inhaltliche Auswertung	50
5.4.1. Klimatisch-umweltbedingte Faktoren	50
5.4.2. Politische Faktoren – Erster Teil	51
5.4.3. Ökonomische Faktoren	52
5.4.4. Soziale Faktoren	53
5.4.5. Politische Faktoren – Zweiter Teil	55
5.4.6. Terroristische Faktoren	56
5.5. Zusammenfassung und Einordnung der Ergebnisse	56
5.6. Kernerkenntnisse und Mehrwert der Analyse	57
5.7. Methodisches Weiterentwicklungspotential	58
6. Realitätskontakt durch ein Expertinnen-Interview	60
6.1. Auswahl der Interviewpartnerin und Kontaktaufnahme	60
6.2. Rahmenbedingungen, Methodik und Vorgehensweise	60
6.3. Ablauf des Interviews	62
6.4. Inhaltliche Auswertung	63
7. Schlussbetrachtung	66
Literaturverzeichnis	70
Abkürzungsverzeichnis	79
Über die Autorin	81

Vorwort

Dieses Buch ist von dem besonderen Interesse geprägt, zu verstehen, welche Zusammenhänge sich in einer global vernetzten Welt zwischen dem immer intensiver diskutierten Themenkomplex *Klima und Umwelt* und dem Spektrum von *Gewalt, Konflikten* und *Terrorismus* – und damit einhergehend auch der weltweiten *Friedenssicherung* – ergeben.

Dabei soll dazu angeregt werden, als gegeben geglaubte Narrative zu hinterfragen und auch scheinbar offensichtliche Zusammenhänge in einem Kontext zu betrachten, da die fundamentalistische Reduktion komplexer Sachverhalte auf einzelne Faktoren zu selektiven Wahrnehmungsstrukturen und Interpretationsmustern führen kann, die es stets zu reflektieren lohnt.

Das vorliegende Buch basiert auf einer am 18. Januar 2021 eingereichten Masterarbeit, die im Rahmen des Masterstudiengangs *Mediation und Konfliktmanagement* der Europa-Universität Viadrina erstellt wurde. Die bedeutendsten Änderungen gegenüber der Abgabefassung finden Ausdruck in der grafischen Überarbeitung des Konfliktstrommodells.

Besonderer Dank gilt:

den Herausgebern der Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement Prof. Dr. Ulla Gläßer, Dipl.-Psych. Kirsten Schroeter und Dr. Felix Wendenburg und dem Wolfgang Metzner Verlag für die Möglichkeit der Veröffentlichung, Dr. Anne Holper für die impulsgebende Betreuung meiner Masterarbeit, Charles Eisenstein für die inhaltliche Inspiration durch seine Bücher, Chitra Nagarajan für die wertvollen Eindrücke in ihre Arbeit, Jorana Paetz für die künstlerische Darstellung des Konfliktstrommodells, Juli und Mama für das unermüdliche Lektorat, die liebevolle Begleitung und das Aufbleiben bis zwei Uhr nachts am Abgabetermin der Masterarbeit, um mit einem Glas Sekt anzustoßen, Ivan für das tiefe Verständnis und die sonntägigen Ausflüge in die Natur, um in der Balance zu bleiben, und meiner gesamten Familie für die bedingungslose Unterstützung und Liebe – der letzten Monate im Schreibprozess und all die Jahre zuvor.

Katharina Ruffer, Januar 2022

Abstract

Climate-Terrorism

Nexus between (climate-related) environmental conflicts and terrorism using the example of the Lake Chad Basin

The connection between climatic-environmental changes and the rise of violence is stirring ever more extensive discussions on a global scale. But how does this nexus relate to terrorism – is there a correlation between terrorist activities and climate change? The present paper examines this question using the example of the West-Central African Lake Chad Basin where the recession of Lake Chad meets the strengthening of the terrorist group Boko Haram.

While geographically focusing on Nigeria, which is perceived as representative for the entire region, a conflict analysis is conducted to find out which factors are significantly involved in the conflict to then be embedded in a graphical figure – the *Conflict Flow Model* (CFM). The results displayed in the CFM are subsequently presented to an expert in this field in the form of an interview. Methodologically, the work uses approaches like *Systemic Feedback Loop Mapping* and *Systems Thinking* by examining the whole spectrum of factors influencing the conflict and taking into account that the assessment of two observers – the researcher and the expert – is considered on a meta-level.

The work comes to the conclusion that no sufficient, direct correlation can be established between the climatic-environmental and the terrorist factors. Rather, the conflict is a complex interaction of several factors at play involving political, economic, and social (including socio-economic and socio-political) dynamics in equal measures. The analysis and the interview demonstrate that the highly politicised narrative of climate change as a major driver of conflict in the region is rather misused by officials to divert attention from their own political shortcomings. Alleged as an obvious notion to date, the connection between climate change and violence cannot actually be validated in the present example. This insight could be applied to other international, highly complex conflicts, thus providing important incentives and impulses for conflict and peace research.

1. Einleitung

Der Klimawandel wird zunehmend als globale Bedrohung und als Treiber von Konflikten wahrgenommen. Aber was, wenn die Bedrohung vielmehr im Umgang der Menschen mit der Natur und mit sich selbst begründet liegt?

Während Barack Obama, der 44. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika in seiner Rede zur Lage der Nation am 20. Januar 2015 verdeutlicht, dass keine Herausforderung eine größere Bedrohung für zukünftige Generationen darstelle als der Klimawandel (Das Weiße Haus 2015), klassifiziert der Dalai Lama – das Oberhaupt des tibetischen Buddhismus – den Kampf gegen den Klimawandel als Frage des Überlebens der menschlichen Spezies (Mandhana 2015). Auch der 2020 veröffentlichte Risikobericht (Global Risks Report) des Weltwirtschaftsforums benennt das „Versagen im Klimaschutz“, neben den „Wetterextremen“ als größte globale Bedrohung (World Economic Forum 2020: 12). Schließlich gibt das Verteidigungsministerium der Vereinigten Staaten Pentagon am Anfang des Jahres 2021 bekannt, den Klimawandel als nationales Sicherheitsrisiko einzustufen (Mitchell 2021).

Klimatische Veränderungen der Erde werden oft in einen Zusammenhang gestellt mit Gewalt, Konflikten und Kriegen. In der öffentlichen Wahrnehmung scheint es, als hätte der Klimawandel den *War on Terror* abgelöst. Wie verhält es sich aber mit dem Zusammenhang zwischen dem Klimawandel und Terrorismus? Um dieser Frage in einem angemessenen Rahmen nachzugehen, erscheint es sinnvoll, sich in einem ersten Schritt zunächst auf einen konkreten Konflikt zu fokussieren, um in einem nächsten Schritt das Forschungsgebiet einzugrenzen. Die Inspiration für den ausgewählten Konflikt im Tschadseebecken lieferte Charles Eisenstein (2018: 135) in seinem Buch *Klima – Eine neue Perspektive*.

Die Einleitung dieser Arbeit führt zunächst in die Themenstellung und die Forschungsfrage ein, um die Relevanz der Arbeit zu verdeutlichen. Anschließend wird die verwendete Methodik erläutert und deren Grenzen aufgezeigt. Der beschriebene Aufbau der Arbeit soll den Weg in den inhaltlichen Einstieg ebnen.

1.1. Themenstellung, Forschungsfrage und Relevanz

Der Konflikt im Tschadseebecken, dessen Hintergründe im weiteren Verlauf noch erläutert werden sollen, eignet sich besonders gut für die oben aufgeworfenen Fragestellungen, da zum einen durch den Rückgang des Sees konkrete Entwicklungen vorliegen, die klimatischen oder umweltbedingten Einflüssen zuzuschreiben sind.¹ Zum anderen drückt sich die gewaltvolle Komponente, die es in Beziehung zu setzen gilt, in Form von terroristischen Aktivitäten seitens der Gruppe Boko Haram aus. Aus diesen Überlegungen ergab sich die ausgewählte Forschungsfrage nach dem Zusammenhang zwischen (klimabedingten) Umweltkonflikten und Terrorismus.

Während sich das Nachrichtenmagazin *Deutsche Welle* für einen Zusammenhang dieser Faktoren im Tschadseebecken ausspricht und am 15. Februar 2021 einen Artikel mit dem Titel „Der Klimawandel stärkt den Terrorismus“ veröffentlicht (von Hein 2018), warnt Charles Eisenstein (2018: 135) davor, den Klimawandel als hauptsächliche Ursache des Konfliktes zu identifizieren. „Das Austrocknen von Feuchtgebieten wird oft dem Klimawandel angelastet, obwohl der wahre Grund häufig in stärkeren menschlichen Eingriffen in den Flusslauf liegt“, schreibt auch Fred Pearce in dem Online-Magazin *Yale Environment 360* (Pearce 2017).

Die Forschungsfrage widmet sich der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen den klimatisch-umweltbedingten und terroristischen Konfliktfaktoren. Im Rahmen einer Konfliktanalyse und der dazugehörigen graphischen Darstellung in Form eines Konfliktstrommodells soll ergründet werden, ob ein hinreichender, direkter Zusammenhang zwischen den klimatisch-umweltbedingten Veränderungen und den terroristischen Aktivitäten in Form des Aufstiegs von Boko Haram im Tschadseebecken nachgewiesen werden kann.

Anhand weltweiter Konflikte ist zu beobachten, dass klimatische und umweltbedingte Komponenten oft gleichzeitig mit gewaltvollen Auseinandersetzungen auftreten. Ob diese Faktoren sich gegenseitig bedingen, ist jedoch nicht eindeutig geklärt, da die Konfliktkonstellationen oft hochkomplexen Strukturen zugrunde liegen. Diese Arbeit hat zum Ziel, einen Beitrag dazu zu leisten, die Zusammenhänge zwischen den Themenbereichen Klima und Umwelt und Gewalt, Konflikt und Terrorismus besser zu verstehen. Dieses Verständnis soll dabei helfen, Über-

¹ Da nicht eindeutig belegt ist, dass der Seerückgang primär dem Klimawandel zuzuschreiben ist, wird das Wort *klimabedingt* – genau wie im Titel der Arbeit – in Klammern gesetzt.

legungen hinsichtlich Konfliktbewältigungsstrategien und Lösungsansätzen anzustellen. Dabei wird angestrebt, die gewonnenen Erkenntnisse auch auf weitere, internationale, ähnlich komplexe Konflikte zu übertragen. Auch in anderen internationalen Konflikten wird der Klimawandel als bedeutender Konflikttreiber identifiziert. Für die zukünftige Konflikt- und Friedensforschung könnte es eine Rolle spielen, welche Auswirkungen der Klimawandel auf gewaltvolle Auseinandersetzungen hat.

1.2. Methodik und Grenzen

Methodisch stützt sich die vorliegende Arbeit zunächst auf eine umfangreiche Literaturrecherche. Die Auswahl der Literatur fokussiert sich dabei auf die allgemeine Forschungsfrage und den zu betrachtenden Zusammenhang (Forschungsstand) und im Speziellen auf die Situation im Tschadseebecken. Die literaturbasierten Erkenntnisse wurden im Rahmen einer Konfliktanalyse (System-Interdependenz-Analyse) ausgewertet und in eine graphische Abbildung gegossen. Diese graphische Abbildung, welche in dieser Arbeit den Namen *Konfliktstrommodell* trägt, basiert auf dem Ansatz des *Systems-Thinking* und ist inspiriert von der Methodik des *Systemischen Feedback-Loop-Mappings*. Diese beiden theoretischen Modelle werden im weiteren Verlauf näher vorgestellt und an den Anfang der Konfliktanalyse gestellt. Um einen Praxisbezug und Realitätskontakt zur theoretisch bearbeiteten Materie herzustellen, wird die literaturbasierte Arbeit methodisch durch ein empirisches Element in Form eines Expertinnen-Interviews ergänzt. Dabei sollen die Ergebnisse der Konfliktanalyse in Form des Konfliktstrommodells der Interviewten vorgestellt werden, um ihre Expertinnen-Meinung dazu abzufragen. Die beschriebene Methodik lässt sich durch die Elemente der Literaturrecherche, der Konfliktanalyse im Zusammenhang mit einer graphischen Abbildung – dem Konfliktstrommodell – und einem Expertinnen-Interview zusammenfassen.

Die Masterarbeit fokussiert sich auf die Interdependenzen der einzelnen Konfliktfaktoren in der Tschadseebeckenregion. Anhand eines Beispielkonfliktes wird versucht, den großen Zusammenhang zwischen Umweltkonflikten und Terrorismus exemplarisch zu beleuchten. Durch den Blick auf das „größere Ganze“ auf der Meta-Ebene können detailliertere Analyseprozesse im Rahmen dieser Masterarbeit allerdings nicht berücksichtigt werden. Die Komplexität der einzelnen Konfliktfaktoren wird daher nicht in ihrer ganzen Tiefe erfasst. Vielmehr soll durch Simplifizierung versucht werden, die gewonnen Erkenntnisse auf ähnliche internationale Konflikte zu übertragen. Es handelt sich um eine System-Interdependenz-Analyse,

nicht um eine Interventionsanalyse. Die Frage nach der Intervention wird lediglich als einzelner Faktor kurz aufgegriffen.

1.3. Aufbau

In dieser Einleitung wurde zunächst in die Themenstellung und die Forschungsfrage eingeführt, um die Relevanz der Arbeit zu verdeutlichen. Anschließend wurde die verwendete Methodik erläutert und die Grenzen der Arbeit aufgezeigt. Nun soll die Gliederung der Arbeit kurz vorgestellt werden, bevor inhaltlich in das Thema eingestiegen wird.

Das zweite Kapitel dient dazu, einen Überblick über die bereits vorhandene Literatur zu geben. In dieser Übersicht wird die gewählte Forschungsfrage in einen wissenschaftlichen Kontext gesetzt, um darauf aufbauend die Hypothesen zur Forschungsfrage zu formulieren, die in den Kapiteln vier und fünf im Rahmen der Konfliktanalyse hergeleitet werden. Das dritte Kapitel dient dazu, die Hintergründe zum vorliegenden Konflikt aufzuzeigen, indem Bezug auf die allgemeinen, geographischen und geschichtlichen Besonderheiten genommen wird. Die nächsten beiden Kapitel bilden den Kern und das Herzstück der vorliegenden Arbeit, da dort die systemtheoretische Konfliktanalyse vorgenommen wird. Dazu werden im vierten Kapitel zunächst die einzelnen für die Konfliktanalyse relevanten Konfliktfaktoren nacheinander vorgestellt, um darauf aufbauend im fünften Kapitel die Konfliktanalyse mit der vorgestellten Methodik vorzunehmen. Im sechsten Kapitel wird ein Praxisbezug hergestellt, indem die Analyseergebnisse der Interviewpartnerin vorgestellt werden. Dazu wird zunächst die Auswahl der Interviewpartnerin und die Kontaktaufnahme erläutert, um anschließend auf die Rahmenbedingungen, die Methodik und die Vorgehensweise einzugehen. Nachdem der Ablauf des Interviews geschildert wurde, wird eine inhaltliche Auswertung des Interviews vorgenommen. Die Arbeit wird abgerundet durch das Fazit und die Schlussbetrachtung im siebten Kapitel.²

² Aus Gesichtspunkten der Geschlechtergleichheit wird im Fließtext sowohl die männliche als auch die weibliche Form in Abwechslung verwendet.

2. Zusammenhang zwischen (klimabedingten) Umweltkonflikten und Terrorismus

Wie bereits erläutert, bildet die Frage nach dem Zusammenhang zwischen (klimabedingten) Umweltkonflikten und Terrorismus den Leitstern dieser Arbeit. Bevor diese Fragestellung anhand des Konfliktes im Tschadseebecken beleuchtet wird, soll zunächst ein Überblick über die bereits vorhandene Literatur gegeben werden, um die Thematik in einen wissenschaftlichen Kontext zu setzen. Im nächsten Kapitel wird dazu zunächst der aktuelle Forschungsstand dargelegt (2.1), um darauf aufbauend die aus der Konfliktanalyse des Tschadseebeckens hergeleiteten Hypothesen aufzustellen (2.2). Auf diese soll in den darauffolgenden Kapiteln intensiver eingegangen werden.

Im Rahmen der Literaturdurchsicht wurde festgestellt, dass die oben skizzierte explizite Fragestellung wissenschaftlich noch kaum beleuchtet wurde. Zum jetzigen Zeitpunkt kann daher kein aussagekräftiges Bild des Forschungsstandes in Bezug auf den untersuchten Zusammenhang wiedergegeben werden. Selbst eine Anfrage im E-Mail-Verteiler des *Climate Action Network* – eines der größten zivilgesellschaftlichen Netzwerke zum Klimaschutz – brachte keine einschlägigen Ergebnisse. Der explizite Zusammenhang zwischen klimatisch-umweltbedingten Konflikten und Terrorismus stellt somit die zu betrachtende Forschungslücke dar. Dies führte auch zur Notwendigkeit, die Frage nach dem Forschungsstand in diesem Kapitel entsprechend auszuweiten. Daher beschränken sich die folgenden Ausführungen nicht auf den Begriff des Terrorismus, sondern im Allgemeinen auf gewaltvolle Auseinandersetzungen und Konfliktpotentiale im Zusammenhang mit klimatischen und umweltbedingten Veränderungen. Folglich wird auch auf die Frage nach dem Nexus zwischen dem Klimawandel und Frieden, (internationaler) Sicherheit und (gewaltsamen) Konflikten im Allgemeinen eingegangen. Bei den klimatisch-umweltbedingten Faktoren spielen die natürlichen, nicht erneuerbaren Ressourcen eine wichtige Rolle, die zu umweltbedingter Knappheit führen können. Da für das folgende Beispiel die Ressource Wasser am bedeutendsten ist, soll auch dieser Sachverhalt erläutert werden.

2.1. Forschungsstand

Der Forschungsstand, der die oben skizzierten Merkmale untersucht, wird im folgenden Kapitel in chronologischer Reihenfolge wiedergegeben. Von der allgemein

angestrebten chronologischen Reihenfolge kann im Einzelfall abgewichen werden, um thematisch verwandte Entwicklungen in einen Kontext zu stellen.

Studien, die den Zusammenhang zwischen Umweltfaktoren und Konfliktpotentialen untersuchen, blicken auf eine lange Tradition zurück (vgl. Sakaguchi et al. 2017: 2). Bereits in den 1980er Jahren haben Forscherinnen damit angefangen, die Umweltdegradierung als potentielles Sicherheitsrisiko wahrzunehmen (vgl. Rønnfeldt 1997: 473). Rønnfeldt (1997: 474) unterteilt diese Bewegung des 20. Jahrhunderts in drei Generationen. Die erste Generation entstand in den 1980er Jahren und drang darauf, Umweltfaktoren in Sicherheitskonzepte mit aufzunehmen. Somit wurde die Umwelt auf die Agenda der Friedensforschung gesetzt (vgl. Brock 1991: 408). Allerdings brachte das ausgeweitete Sicherheitsverständnis auch Kritik mit sich. Es wurde die Sorge geäußert, die Einstufung des umweltbedingten Sicherheitsrisikos könnte politischen Agenden dienen (vgl. Rønnfeldt 1997: 474). Die zweite Generation widmete sich einem empirischen Ansatz rund um den Zusammenhang zwischen umweltbedingter Knappheit (primär der erneuerbaren Ressourcen) und Konfliktpotentialen. Pionier auf diesem Gebiet ist Thomas Homer-Dixon, der an der University of Toronto eine Forschungsgruppe zu den Themen Umwelt, Bevölkerung und Sicherheit leitete. Die oft zitierte *Toronto-Group* verfolgte das Ziel, die bisherigen Gedankengänge auf wissenschaftlich fundierten Boden zu stellen (vgl. Rønnfeldt 1997: 475).

Bereits 1993 fanden Homer-Dixon et al. (1993: 38) heraus, dass die Knappheit von erneuerbaren Ressourcen in vielen Teilen der Welt zu gewaltsamen Konflikten führen und sagten eine Verschärfung dieser Entwicklungen für kommende Jahrzehnte voraus. Dabei wird betont, dass umweltbedingte Faktoren lediglich eine Rolle neben anderen Bedingungen einnehmen. Diese können politischer, ökonomischer und sozialer Natur sein. Der Ressourcenknappheit kommt dabei eine besondere Bedeutung zu (vgl. Homer-Dixon et al. 1993: 38). Auch die von Rønnfeldt definierte dritte Generation, die sich Mitte der 1990er Jahre formierte, unterstrich, dass die Knappheit an erneuerbaren Ressourcen nie die alleinige Ursache von Konflikten ausmachen könne, sondern vielmehr zu Konfliktpotentialen beitrage, indem weitere Faktoren in ihrer Wirkung verstärkt würden (vgl. Rønnfeldt 1997: 476).

Dass Ressourcen in engem Zusammenhang mit Friedenssicherheit stehen, verdeutlichen auch jahrelange Erfahrungen und Forschungen der Vereinten Nationen. Während etwa die Hälfte (51 von 94) der zwischen 1989 und 2004 geschlossenen Friedensabkommen direkte Auflagen über natürliche Ressourcen enthielt, schlossen im Zeitraum von 2005 bis 2014 bereits alle wesentlichen Friedensabkommen diesen Aspekt mit ein (vgl. United Nations Department of Political Affairs and United Nations Environment Programme 2015: 46).

Die Erwartung, dass der unkontrollierte Klimawandel sich auf die internationale Sicherheit auswirken könnte, wurde zum ersten Mal auf der *Toronto Conference on the Changing Atmosphere* im Jahre 1988 geäußert (vgl. Usher 1989: 25 ff., zitiert nach Dröge 2020: 16). Im selben Jahr hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen den Klimawandel zu einem gemeinsamen Anliegen der Menschheit erklärt (vgl. United Nations General Assembly 1988). Zur Aufnahme des Klimawandels in die Themen von Frieden und Sicherheit hat es bereits in den Jahren 2007, 2011 und 2013 Debatten im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen gegeben (vgl. Gleditsch & Nordås 2014: 82).

Im Jahre 2007³ veröffentlichte der wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) den Bericht *Welt im Wandel: Sicherheitsrisiko Klimawandel*. Darin kommt er zu dem Schluss, dass der Klimawandel zu Gewalt und Destabilisierung von Gesellschaften beitragen könne. Des Weiteren könnten bereits bestehende Umweltkrisen – wie Wasserkrisen, die Bedrohung der Ernährungssicherheit, Stürme, Überschwemmungen und umweltbedingte Migration – durch den Klimawandel verschlimmert werden (vgl. WBGU 2007: 1–3).

Dieser Einschätzung schließt Breitmeier (2009: 4) sich an und bestätigt, der Klimawandel könne zur Entstehung neuer Konflikte führen und die Intensität bestehender Konflikte verschärfen. Jedoch betont Breitmeier (vgl. 2009: 4) auch, dass Umweltveränderungen nicht zwangsläufig zu einer gewaltsamen Konfliktaustragung führen. Vielmehr fungieren Umweltzerstörung und Ressourcenknappheit als indirekte Ursachen für den gewaltsamen Konfliktaustrag, wenn die Intensität des Umwelt- oder Ressourcenkonfliktes durch ungerechte Besitzverhältnisse, Herrschaftskonflikte oder fehlende Mechanismen zur Konfliktbearbeitung verstärkt wird. Somit kann es maßgeblich von soziologischen und institutionellen Faktoren abhängen, inwiefern die negativen Wirkungen des Klimawandels eine gewaltsame Konfliktbearbeitung auslösen. Der Einfluss der Umweltzerstörung auf Gewaltkonflikte wird überwiegend innerhalb eines multikausalen Bündels von Faktoren beschrieben (vgl. Breitmeier 2009: 17).

Auch Scheffran (2013: 9) attestiert, die menschengemachte globale Erderwärmung sei eine der großen Herausforderungen für die Zukunft der Menschheit. Laut Scheffran (2012: 869) bleibe die Debatte über die Sicherheitsrisiken des Klimawandels divers diskutiert. Während einige Studien eine Verknüpfung zwischen dem Klimawandel und Gewaltkonflikten aufweisen, belegen andere nur einen

³ In englischer Sprache wurde der Bericht im Jahre 2008 veröffentlicht.

schwachen oder gar keinen Zusammenhang (vgl. Scheffran 2012: 869). Dabei deutet Scheffran (2013: 3) auch auf das Konfliktpotential von Landnutzungskonflikten in Afrika hin, die von schwankenden Niederschlagsraten und damit einhergehenden Dürreperioden ausgelöst werden.

Bereits in seinem dritten und vierten Bewertungsbericht aus den Jahren 2001 und 2007 geht der Weltklimarat (Intergovernmental Panel on Climate Change – IPCC) auf die Möglichkeit ein, der Klimawandel könne zu mehr Gewaltkonflikten führen (vgl. Gleditsch & Nordås 2014: 82). Im fünften Bewertungsbericht des IPCC wird dem Klimawandel als Konfliktursache ein Unterkapitel gewidmet (vgl. IPCC 2014a: 756, 771). Der Weltklimarat (2014a: 773) fasst zusammen, dass die allgemeine Sorge berechtigt sei, klimatische Veränderungen könnten das Risiko bewaffneter Konflikte erhöhen. Jedoch sei die Ausprägung dieses Zusammenhangs ungewiss. Zuverlässige Aussagen über die Auswirkungen zukünftiger Klimaveränderungen auf bewaffnete Konflikte seien nicht möglich (vgl. IPCC, 2014a: 773).

Gleichzeitig weist der Klimawandel jedoch das Potential auf, die Rivalität zwischen Ländern um gemeinsame Ressourcen zu verstärken. Dies tritt besonders häufig in grenzüberschreitenden Flusseinzugsgebieten auf. Die Klimaveränderungen stellen dabei Herausforderungen für die Institutionen dar, welche die Ressourcen verwalten. Allerdings besteht hoher wissenschaftlicher Konsens über die Unwahrscheinlichkeit, dass diese erhöhte Rivalität direkt zu Kriegen zwischen den betroffenen Staaten führt. Viele der Faktoren, die das Risiko für Bürgerkriege und andere bewaffnete Konflikte erhöhen, reagieren empfindlich auf den Klimawandel (vgl. IPCC 2014a: 772). Auch Gleditsch und Nordås (2014: 82) bestätigen, dass in der Wissenschaft keine Einigung über zukünftige Klimakriege herrscht.

Okpara et al. (2015: 1) sind der Meinung, dass umweltbedingte Veränderungen dann in Konflikten enden, wenn neben Umweltaspekten wie Ressourcenknappheit noch weitere Faktoren eine Rolle spielen, welche die betroffene Region anfälliger für Konfliktkonstellationen machen.

Im Laufe der Zeit hat sich der Rahmen der Forschungsagenda bedeutend ausgeweitet. Studien, die sich mit dem Zusammenhang zwischen der Umwelt und Gewaltkonflikten beschäftigen, befassen sich nun mit einer Reihe von verwandten, aber analytisch unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten, z. Bsp. der Interaktion von umweltbedingten und sozioökonomischen Konfliktfaktoren (vgl. Sakaguchi et al. 2017: 2). Sakaguchi et al. (2017: 2–3) untersuchten 69 Studien, die sich mit dem Zusammenhang zwischen dem Klimawandel und Gewaltkonflikten auseinandersetzen und resümieren, dass sich kein eindeutiges Ergebnis zum erwähnten Nexus abbilden lässt. Während Burke et al. (2015: 579) beispielsweise einen

positiven Zusammenhang feststellen, argumentieren Buhaug et al. (2014: 396) für das Gegenteil.

An dieser Stelle soll ein kurzer Exkurs in die Besonderheit der Wasserressource eingeschoben werden, bevor die aktuellen Erkenntnisse der wissenschaftlichen Debatte ausgeführt werden.

Der Zusammenhang zwischen Wasserressourcen und Konflikten ist in der Literatur schon oft thematisiert worden (vgl. Okpara 2015: 4). Dabei lassen sich drei Hauptkriterien für diesen Zusammenhang wie folgt zusammenfassen: Erstens können sich Wasserkonflikte durch Spannungen hinsichtlich des Zugangs und der Verteilung von Wasser ergeben. Bei der Verteilung der Wasserressourcen auf verschiedene Nutzerinnen und Nutzer entstehen oft Konfliktkonstellationen, die zu eskalieren drohen. Auch die Verschlechterung der Wasserqualität, die zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen führt, kann in gewaltvollen Auseinandersetzungen enden. Zweitens wird die Bedeutung von Wasser bei der Sicherung der Lebensgrundlagen angesprochen. Der Verlust der Lebensgrundlagen führt die Menschen in Armut, welche wiederum als traditioneller Konflikttreiber gilt. In den meisten Fällen ist es jedoch nicht der Mangel an Wasser, sondern das inadäquate Management dieser Ressource, welches das dritte Kriterium darstellt (vgl. Carius et al. 2004: 2). Auch im Tschadseebeckenkonflikt spielt die Ressource Wasser eine zentrale Rolle. Somit findet jede dieser drei Kriterien im vorliegenden Konflikt ihre Anwendung.

Mach et al. (2019: 2) fanden heraus, dass klimatische Faktoren durchaus das Potential aufweisen, bewaffnete Konflikte zu verstärken. Allerdings schätzen sie andere Faktoren als wesentlich einflussreicher ein. Der Zusammenhang zwischen dem Klimawandel und Konflikten ist mit großen Unsicherheiten verbunden (vgl. Mach et al. 2019: 2).

In dem im Jahre 2020 von der Denkfabrik adelphi und dem Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK) veröffentlichten Bericht *10 Insights on Climate Impacts and Peace* sind die Autoren der Meinung, dass der Klimawandel selten die direkte Ursache für Konflikte ist. Vielmehr weist er das Potential auf, andere Konfliktfaktoren zu verstärken (vgl. Detges et al. 2020: 4).

Dieser wissenschaftliche Exkurs zeigt, dass sich die Forschung bereits seit 40 Jahren mit den Auswirkungen von umweltbedingten und klimatischen Faktoren auf Frieden, Sicherheit und Konfliktpotentialen beschäftigt. In dieser Zeit bis heute konnte kein einheitlicher Konsens zu diesem Nexus hergestellt werden. Vielmehr lässt sich zusammenfassen, dass die klimatisch-umweltbedingten Faktoren meist im Zusammenhang mit weiteren Bedingungen (ökonomisch, politisch, sozial) das

Konfliktpotential steigern können. In der vorliegenden Arbeit soll bestimmt werden, welche Faktoren das Konfliktgeschehen im Tschadseebecken bestimmen und welche Rolle dabei die klimatisch-umweltbedingte Komponente im Verhältnis zu den terroristischen Aktivitäten von Boko Haram einnimmt.

2.2. Hypothesen

Im Rahmen der Konfliktanalyse stellt diese Arbeit folgende Hypothesen auf:

- 1) Im Tschadseebeckenkonflikt lässt sich kein hinreichender, direkter Zusammenhang zwischen den klimatischen und umweltbedingten Konfliktfaktoren und den terroristischen Aktivitäten der Gruppe Boko Haram nachweisen. Vielmehr lassen sich indirekte Verbindungen herleiten, die wiederum mit politischen, wirtschaftlichen und sozialen (auch sozio-ökonomisch und sozio-politisch) Faktoren verknüpft sind.
- 2) Als zentrale Ursachen für den Aufstieg von Boko Haram in der Region des Tschadseebeckens lassen sich zum einen politisches Versagen der Regierungen (hier die nigerianische) und der daraus resultierende Vertrauensverlust der nigerianischen Bevölkerung und zum anderen die ökonomischen Anreize feststellen, die durch die Beeinträchtigung der Lebensgrundlagen der Menschen entstanden sind.

Die oben aufgestellten Hypothesen sollen im Rahmen der nachfolgenden Konfliktanalyse hergeleitet werden. Davor wird allerdings noch in die Hintergründe des vorliegenden Konfliktes eingeführt.

3. Tschadseekonflikt

Es gibt wenige Regionen in der Welt, die eine derartige Diversität vorweisen, wie die Tschadseeregion in Bezug auf ihre geschichtliche Erfahrung, Ethnie, Religion, Sprache, Kultur, Entwicklung, Führungsstrukturen, Umweltprobleme, sowie soziale und ökonomische Strukturen (vgl. Ola 2020: 4–5). Gleichzeitig ist die Tschadseeregion eine der ärmsten und trockenheitsgefährdetsten Regionen der Erde (vgl. World Food Programm 2016: 6). Dieses Kapitel stellt eine thematische Einführung in den Tschadseebeckenkonflikt dar. Nachdem die geographische Lage gezeigt wird, soll die Ausgangslage im Tschadseebecken beschrieben werden.

3.1. Geographie

Der Tschadsee ist ein internationaler Süßwassersee im subsaharischen Afrika (vgl. Lorenzmeier 2013: 1). Das Tschadseebecken umfasst mit seinem Wassereinzugsgebiet eine Fläche von 2.434.000 km² und wird wie folgt aufgeteilt: Tschad (45%), Niger (28%), Zentralafrikanische Republik (9%), Nigeria (7%), Algerien (4%), Sudan (4%), Kamerun (2%) und Libyen (0,5%) (vgl. Galeazzi et al. 2017: 3–4). Von den 20 Millionen Menschen, die den See bewohnen, leben rund 11,7 Millionen im Nordosten Nigerias in den sechs Staaten Adamawa, Bauchi, Borno, Gombe, Taraba und Yobe (Stand 2003) (vgl. Onuoha 2008: 54).